
Sina-Mareen Köhler

Entwicklungsperspektiven schulischer Berufsorientierung mittels rekonstruktiver Schulforschung

Zusammenfassung

Mit diesem Beitrag wird, ausgehend von den groben Entwicklungslinien schulischer Berufsorientierung, auf eine ihrer grundlegenden Problematiken verwiesen: geringer Anschluss an die Alltagswelt der Schülerinnen und Schüler sowie fehlende individualisierte Elemente. Aus Schülersicht wird der unterrichtlichen schulischen Berufsorientierung darüber hinaus eine vergleichsweise geringe Relevanz beigemessen. Das beschriebene Problem wird im Beitrag skizziert und zum Forschungsdesiderat gewendet, indem auf die notwendige theoretische Grundlagendiskussion aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive hingewiesen wird. Weiterführend wird die rekonstruktive Schulforschung als möglicher Zugang für die Entwicklung empirisch fundierter Konzepte vorgeschlagen und anhand eines aktuellen Forschungsprojektes veranschaulicht.

Schlüsselwörter: schulische Berufsorientierung, rekonstruktive Schulforschung

Development Perspectives of Vocational Orientation at School by Means of Reconstructive School Research

Abstract

Referring to the development of vocational orientation programs at school, the contribution addresses one fundamental issue: the lack of connection to students' everyday life and the lack of attention for their individual experiences. For the author an adequate discussion of the theoretical background and of the concepts is necessary to work on the described problem. Based on a research project, the contribution demonstrates how the methodological perspective of reconstructive school research could help to gain a deeper knowledge of the students' world, which could be useful for further discussions of vocational orientation programs at school and their theoretical frame.

Keywords: vocational orientation programs at school, reconstructive school research

1. Ein Entwicklungsabriss schulischer Berufsorientierung

Für die letzten Jahrzehnte ist eine Zunahme an Projekten und Maßnahmen zum Übergang von der Schule in den Beruf zu verzeichnen, die zum Teil wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden (vgl. Sauer-Schiffer/Brüggemann 2010, S. 15; Knauf 2009). Auffällig ist dabei die wechselnde Konzeptionalisierung schulischer Berufsorientierung. An Schulen mit niedrig qualifizierenden Abschlüssen der Sekundarstufe I wird sie als Unterstützungsmaßnahme mit intervenierendem Charakter beschrieben. Für Schulen mit einer Sekundarstufe II wird sie eher als offenes Angebot für die Reflexion der individuellen Interessen und Fähigkeiten im Hinblick auf die Berufswahl bestimmt.

Diese zwei Seiten schulischer Berufsorientierung lassen sich ebenfalls in der rechtlichen Verankerung für die vertiefende Berufsorientierung finden, welche nach §33 des SGB III geregelt und wie folgt festgeschrieben wird: „umfassende Information zu Berufsfeldern, Interessenerkundung, Eignungsfeststellung/Kompetenzfeststellung, Strategien zur Berufswahl- und Entscheidungsfindung, fachpraktische Erfahrung im Betrieb, Reflexion eigener Eignung, Neigungen und Fähigkeiten sowie verbesserte Selbsteinschätzung, Realisierungsstrategien, sozialpädagogische Begleitung und Unterstützung“ (Lippegaus-Grünau/Stolz, S. 13).

Zunächst wurde die schulische Berufsorientierung nur für die Sekundarstufe I der Haupt- und Realschulen vorgesehen, indem 1969 das Fach Arbeitslehre eingeführt wurde. In den 1990er-Jahren wurden entsprechende fachliche Inhalte auch in die Curricula der Sekundarstufe II implementiert, und Betriebspraktika wie Berufsberatung bilden Bestandteile der schulischen Berufsorientierung an allen Schulformen (vgl. zusef. Knauf 2009, S. 229). Seither haben sich insbesondere Programme und Projekte entwickelt, die sich durch Kooperationen mit den weiterführenden Ausbildungsträgern und Vertretern des Wirtschaftssektors auszeichnen. Weit verbreitet ist das Konzept der Schülerfirma, welches in den USA und Großbritannien in den 1960er-Jahren konzipiert wurde (vgl. Richter 2011). Gleichfalls bildet der Berufswahlpass ein Standardinstrument schulischer Berufsorientierung, welches mittlerweile auch im Gymnasialbereich eingesetzt wird. Die Empfehlung und die Gestaltung schulischer Berufsorientierung obliegen den einzelnen Bundesländern im Anschluss an die allgemeinen Richtlinien der KMK, die alle Schulformen einbeziehen und dabei unterschiedliche Schwerpunkte setzen.

1.1 Die Schulformspezifik schulischer Berufsorientierung

Entsprechend der schulformspezifischen Etablierung der Berufsorientierung lassen sich deutliche Unterschiede der Ausrichtung und Gestaltung der Maßnahmen und Projekte für die Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II feststellen. Insgesamt spie-

len alle Inhalte, die eine umfassende Lebensberatung darstellen, eine geringere Rolle für die Sekundarstufe II, was sich beispielsweise anhand des Fehlens des Kapitels ‚Hilfen zur Lebensplanung‘ im gymnasialen Berufswahlpass dokumentiert. Zudem hat sich die Berufsorientierung in den letzten Jahren von der Mittelstufe in die Oberstufe verlagert (vgl. Knauf 2009, S. 245). Studien zur Berufsorientierung an Gymnasien verweisen auf das Überwiegen von Informationsveranstaltungen (vgl. Knauf 2009, S. 233; Kracke 2006, S. 538). Studien zur Berufsorientierung in der Sekundarstufe I beschäftigen sich vor allem mit der notwendigen Beratung und Unterstützung (vgl. Bojanowski/Carstensen-Bretheuer/Kipp 1996), die mit einem wesentlich umfassenderen Einsatz von externen Beratern und Beraterinnen, externer Kooperation sowie Praxisorientierung einhergehen (vgl. Wiethoff 2011; Hellmer 2007; Bojanowski/Eckert/Stach 2004).

Schulische Berufsorientierung ist dabei auf die Wissensebene, die Handlungsebene und die Ebene der Selbstreflexion gerichtet (vgl. Hany/Driesel-Lange 2006, S. 519). Erhofft wird das richtige Entscheidungsverhalten, welches durch die schulische Berufsorientierung gestützt werden soll: zum einen als Angebot einer Wissenserweiterung und zum anderen als umfassende Unterstützung bei der Entwicklung eines individuellen Interessen- und Fähigkeitskonzeptes mit Angrenzung an die Praxis sozialer Arbeit.

Als zentrales Problem des Einmündungsprozesses in die nachschulische Bildung gelten die Ausbildungs- und Studienabbruchsquoten (vgl. Brüggemann 2010, S. 58f.) und der zunehmende Ausbau des so genannten Übergangssystems. Letzteres bildet einen recht unübersichtlichen Bereich, welcher aus den verschiedensten Maßnahmen besteht, z.B. die Berufseinstiegsschule, das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) oder das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ). In diese münden hauptsächlich Personen mit Hauptschulabschluss oder ohne Abschluss ein (vgl. Uhly 2010, S. 178; Sauer-Schiffer/Brüggemann 2010, S. 15; BIBB 2010, S. 252).

1.2 Erste Hinweise auf den Ertrag schulischer Berufsorientierung aus Schülersicht

Kritik erfährt die schulische Berufsorientierung vor allem mit Bezug auf die Einschätzungen der Schülerinnen und Schüler selbst. So werden hauptsächlich die Eltern als erste Ansprechpartner und -partnerinnen für Fragen rund um den Beruf und die persönliche Zukunft angegeben (vgl. zusf. Sauer-Schiffer 2010, S. 32f.; Beinke 2004, S. 86). Demgegenüber wird der schulischen Berufsorientierung in ihrer Umsetzung als Unterrichtsfach und den Lehrenden als Ansprechpartnern und -partnerinnen eine geringe Wirkung attestiert (vgl. Dimbath 2007, S. 170). Eine schulische Berufsorientierung wird von den Schülern und Schülerinnen allerdings nicht katego-

risch abgelehnt, sondern ein fehlender individueller Bezug, also der unzureichende Anschluss an die Alltagswelt, wird beklagt (vgl. zusf. Knauf 2009, S. 241f.).

2. Die zu konkretisierende Bedeutung der Funktion von Schule für die Berufswahl

Wie sich im vorhergehenden Abschnitt gezeigt hat, sind die unzureichende Präzisierung der Funktion und das unzureichende Verständnis von schulischer Berufsorientierung möglicherweise ursächlich für die zu hohen Anforderungen an die schulische Berufsorientierung – und damit verbunden die zu großen Enttäuschungen. Sollen grundsätzliche Fragen der gesellschaftlichen Integration und Positionierungsproblematiken an der ersten Schwelle durch schulische Berufsorientierung verringert werden, dann muss diese nicht nur praktisch eine schulkulturelle Verankerung finden, sondern auch theoretisch entsprechend fundiert sein. Dafür geeignet sind mikrotheoretische Ansätze, die schulisches Handeln und die Relevanz der Schule für den Alltag von Kindern und Jugendlichen beschreiben und die performativen Mechanismen schulischer Selektion in der Interaktion der Beteiligten nachzeichnen, welche letztendlich den Rahmen für die schulische Berufsorientierung bilden.

Zwei Forschungslinien bieten hier fruchtbare Konzepte: zum einen Studien zur Schülerbiografie, die eine Potenzierung des im schulischen Handeln gegebenen Spannungsverhältnisses zwischen Leistungsforderung und Fürsorge für die schulische Berufsorientierung beschreiben (vgl. Wiezorek 2006, S. 108ff.; Helsper/Wiezorek 2006, S. 450), und zum anderen Studien zu den Selektionspraktiken (vgl. Hummrich 2009; Zaborowski/Breidenstein 2010) und der Milieureproduktion (vgl. Willis 1977; Bohnsack 1989; Kalthoff 1997) im schulischen Handlungskontext, die auf die Relevanz der Passung der partikularen Erfahrungsbereiche (vgl. Kramer 2002) wie Familie und Peers zum einzelschulspezifischen Handlungskontext verweisen (vgl. zusf. Krüger u.a. 2010, S. 12f.).

3. Ausblick: Rekonstruktive Schülerforschung zur Berufsorientierung

Mit diesem Beitrag wurde ein knapper Einblick in die Entwicklung der schulischen Berufsorientierung und deren Einschätzung aus Sicht der Schüler und Schülerinnen gegeben. Ein eher schlechtes Zeugnis wird schulischer Berufsorientierung als Unterrichtsfach und den Lehrenden als Ansprechpartnern und -partnerinnen ausgestellt. Im fachlichen Diskurs wird anknüpfend an die Schülerurteile häufig auf ein Mislingen schulischer Berufsorientierung verwiesen. Doch ist diesbezüglich zunächst grundagentheoretisch zu fragen, welche Vorstellung von schu-

lischer Berufsorientierung und insbesondere Schule dabei enttäuscht wird. Soll Schule Chancen verbessern und einen grundsätzlichen Beitrag zur individuellen Berufsorientierung leisten, dann kann dies nur erfolgen, wenn schulische Berufsorientierung nicht auf den unterrichtlichen Rahmen reduziert wird. Die in der Praxis mittlerweile weit verbreiteten Kooperationsaktivitäten über die Schule hinaus erfordern eine theoretische Einbettung der Ansätze schulischer Berufsorientierung in die Diskurse der rekonstruktiven Schulforschung, die mikrotheoretisch die komplexe Fassung des partikularen gesellschaftlichen Positionierungsprozesses als performative Milieureproduktion oder -transformation und als Resultat entgrenzter Erfahrungsräume aufzeigen.

Im Rahmen des Postdoc-Forschungsprojektes „Wohin nach der Schule? – Ein qualitativer Längsschnitt zu Jugendlichen mit unterschiedlichen Schulerfahrungen und -laufbahnen im Schulabgang und die Bedeutung der Begleiter im formellen Bildungskontext“¹ werden narrative Interviews mit 20-40 Jugendlichen geführt, die zum ersten Erhebungszeitpunkt die neunte bzw. elfte Klasse besuchen, zum zweiten Erhebungszeitpunkt die allgemein bildende Schule verlassen haben und nach einem Jahr, nun zum dritten Erhebungszeitpunkt, entweder einen weiteren schulischen, beruflichen oder akademischen (Aus-)Bildungsweg eingeschlagen haben, sich im Übergangssystem befinden oder keiner auf die weitere Qualifizierung ausgerichteten Tätigkeit nachgehen.

Anhand dieser drei Interviews pro Längsschnittfall sollen die subjektiven Thematisierungen und Deutungen des Übergangs von der Schule in die weiterführende Ausbildung betrachtet werden, um erstens die Frage zu beantworten, wie Jugendliche mit verschiedenen Schulerfahrungen und -laufbahnen den Schulabgang erleben und in welchen Lebensbereichen sie sich damit auseinandersetzen (z.B. Gespräche innerhalb der Familie oder Peers sowie berufswahlorientierende Tätigkeiten in- und außerhalb der Schule).

Zweitens wird der Fokus auf den formellen Bildungskontext gerichtet und gefragt, welchen Stellenwert die jeweiligen Erfahrungen und Praxen für die Bedeutung des Schulabgangs einnehmen. Die Bearbeitung der zweiten Fragestellung erfolgt durch die Hinzuziehung von narrativen Interviews mit den formellen Begleitern und Begleiterinnen, die zu zwei Zeitpunkten im formellen Bildungskontext des Jugendlichen erhoben werden. Dabei wird vor dem Schulabgang ein Interview mit dem Lehrer bzw. der Lehrerin und nach dem Schulabgang ein Interview mit der weiteren Begleitperson, z.B. Ausbilder/Ausbilderin, Berufsschullehrer/-lehrerin oder Hochschuldozent/-dozentin, geführt. Diese komplementäre Daten- und Ergebnis-

1 Das beschriebene Forschungsprojekt wird durch das Programm „Wege in die Forschung II“ der Leibniz Universität Hannover gefördert und am Arbeitsbereich Bildungsforschung durchgeführt. Ausführliche Informationen zum Projekt sind abrufbar unter: URL: http://www.iew.phil.uni-hannover.de/sina_koehler_forschung.html; Zugriffsdatum: 10.10.2011.

triangulation bildet eine Weiterentwicklung, indem die Alltagspraxis in einem bestimmten Sozialisationsfeld durch die Befragung der konkreten Interaktionspartner differenzierter erschlossen und somit die Schnittstelle zwischen Jugend-, Schul-, Berufsbildungs- und Hochschulforschung dem Gegenstand angemessen operationalisiert wird.

Irrelevant ist dabei, ob sich die Aussagen der jeweiligen Begleiter und Begleiterinnen mit denen des Jugendlichen decken; sondern entscheidend ist es, vor dem Hintergrund der Jugendbiografie und der Interviews mit den Lehrerinnen und Lehrern bzw. den weiteren formellen Begleitern und Begleiterinnen einen detaillierten Einblick in die Passung der milieuspezifischen Orientierung der Jugendlichen zur Praxis des formellen Bildungskontextes, z.B. der schulischen Berufsorientierung, zu erhalten.

Im Rahmen des skizzierten Forschungsprojektes soll für ausgewählte Fälle zusätzlich zu der subjektiven Auseinandersetzung mit dem Schulabgang, der aktuellen Berufswahl und den allgemeinen Zukunftsentwürfen ein Bezug zur schulischen Bildungsbiografie hergestellt werden, um die Entwicklung des Verhältnisses zwischen der individuellen Bildungsorientierung und den Berufswünschen einerseits sowie den -praxen andererseits aufzuzeigen. Dies erfolgt unter Rückgriff auf narrative Interviews, die im Rahmen der DFG-Längsschnittstudie „Peergroups und schulische Selektion – Interdependenzen und Bearbeitungsformen“² erhoben und ausgewertet wurden. Es wurden ebenfalls drei Längsschnittwellen gebildet, die sich auf Interviewerhebungen zum Zeitpunkt der fünften, siebten und neunten Klasse beziehen (vgl. Krüger/Zschach/Deinert, in Vorbereitung; Krüger/Köhler/Zschach 2010; Krüger u.a. 2008). Dabei handelt es sich genau um jene Jugendlichen, die im Forschungsprojekt „Wohin nach der Schule?“ interviewt wurden bzw. werden. Aufgrund der weiteren Nutzung der letzten Interviewwelle der DFG-Studie als erste Interviewwelle des Postdoc-Projekts kann direkt an die rekonstruktive Schulforschung angeschlossen und die berufsbiografische Entwicklung und ggf. Transformation der schulischen Bildungsbiografie nachgezeichnet werden. Auf diese Weise werden auch die performativen Wissensbestände sowie Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen betrachtet, die neben den konkreten beruflichen Wünschen und Wahlmotiven Gegenstand der schulischen Berufsorientierung sind.

2 Ausführliche Informationen zur DFG-Studie „Peergroups und schulische Selektion“, welche seit 2005 von H.-H. Krüger am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg geleitet wird, sind abrufbar unter URL: http://www.philfak3.uni-halle.de/paedagogik/allg_erzwiss/forschung/peers/; Zugriffsdatum: 10.10.2011.

Literatur

- Beinke, L. (2004): Berufsorientierung und peer-groups und die berufswahlspezifischen Formen der Lehrerrolle. Bad Honnef: Bock.
- Bojanowski, A./Eckert, M./Stach, M. (2004) (Hrsg.): Berufliche Bildung Benachteiligter vor neuen Herausforderungen. Bielefeld: Bertelsmann.
- Bojanowski, A./Carstensen-Bretheuer, E./Kipp, M. (1996): Jugendliche besser verstehen und ganzheitlich fördern. Frankfurt a.M.: GAFB.
- BIBB (2010): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn: BIBB.
- Bohnsack, R. (1989): Generation, Milieu und Geschlecht. Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Opladen: Leske + Budrich.
- Brüggemann, T. (2010): Berufliches Übergangsmanagement – Herausforderungen und Chancen. In: Sauer-Schiffer, U./Brüggemann, T. (Hrsg.): Der Übergang Schule-Beruf. Beratung als pädagogische Intervention. Münster u.a.: Waxmann, S. 59-77.
- Dimbath, O. (2007): Die (Be-)Deutung schulischer Berufsorientierung. Eine Analyse des Einflusses von Lehrerinnen und Lehrern auf die Berufswahl. In: Kahlert, H./Mansel, J. (Hrsg.): Bildung und Berufsorientierung. Der Einfluss von Schule und informellen Kontexten auf die berufliche Identitätsentwicklung. Weinheim u.a.: Juventa, S. 163-184.
- Hany, E./Driesel-Lange, K. (2006): Berufswahl als pädagogische Herausforderung: Schulische Orientierungsmaßnahmen im Urteil von Abiturienten. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 1, H. 4, S. 517-531.
- Hellmer, J. (2007): Schule und Betrieb. Lernen in Kooperationen. Wiesbaden: VS.
- Helsper, W./Wiezorek, C. (2006): Zwischen Leistungsforderung und Fürsorge. Perspektiven der Hauptschule im Dilemma von Fachunterricht und Unterstützung. In: Die Deutsche Schule 98, H. 4, S. 438-454.
- Hummrich, M. (2009): Bildungserfolg und Migration: Biografien junger Frauen in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: VS.
- Kalthoff, H. (1997): Wohlerzogenheit: eine Ethnographie deutscher Internatsschulen. Frankfurt a.M. u.a.: Campus.
- Knauf, H. (2009): Schule und ihre Angebote zu Berufsorientierung und Lebensplanung – die Perspektive der Lehrer und Schüler. In: Oechsle, M./Knauf, H./Maschetzke, C./Rosowski, E.: Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern. Wiesbaden: VS, S. 229-282.
- Krake, B. (2006): Was tun nach dem Abi? Die schulische Vorbereitung auf die Studien- und Berufswahl aus der Sicht von GymnasiastInnen in der Sekundarstufe II. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 1, H. 4, S. 533-549.
- Kramer, R.T. (2002): Schulkultur und Schülerbiographien. Rekonstruktionen zur Schulkultur, Bd. II. Opladen: Leske + Budrich.
- Krüger, H.-H./Zschach, M./Deinert, A. (in Vorbereitung): Jugendliche und ihre Peers. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./Zschach, M. (2010): Teenies und ihre Peers. Freundschaftsgruppen, Bildungsverläufe und soziale Ungleichheit. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Krüger, H.-H./Grunert, C./Pfaff, N./Köhler, S.-M. (2010): Der Stellenwert von Peers für die präadoleszente Bildungsbiografie. In: Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./Zschach, M.: Teenies und ihre Peers. Freundschaftsgruppen, Bildungsverläufe und soziale Ungleichheit. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 11-30.

- Krüger, H.-H./Köhler, S.-M./Zschach, M./Pfaff, N. (2008): Kinder und ihre Peers. Freundschaftsbeziehungen und schulische Bildungsbiographien. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich..
- Lippegaus-Grünau, P./Stolz, I. (2010): Programme und Projekte in Bund und Ländern. In: Lippegaus-Grünau, P./Mahl, F./Stolz, I.: Programme und Projekte von Bund und Ländern, Kommunen und Stiftungen im Überblick. München/Halle a.d.S.: Deutsches Jugendinstitut, S. 11-64.
- Richter, C. (2011): Aus der Geschichte der Schülerfirmen. URL: <http://schuelerfirmen.com/index.php/was-sind-schuelerfirmen/geschichte/>; Zugriffsdatum: 15.05.2011.
- Sauer-Schiffer, U. (2010): Beratungskompetenz für die pädagogische Intervention am Übergang. In: Sauer-Schiffer, U./Brüggemann, T. (Hrsg.): Der Übergang Schule-Beruf. Beratung als pädagogische Intervention. Münster u.a.: Waxmann, S. 21-55.
- Sauer-Schiffer, U./Brüggemann T. (2010): Einführung der Herausgeber. Übergangsmanagement: Beratung am Übergang Schule-Beruf. In: Sauer-Schiffer, U./Brüggemann, T. (Hrsg.): Der Übergang Schule-Beruf. Beratung als pädagogische Intervention. Münster u.a.: Waxmann, S. 15-20.
- Uhly, A. (2010): Jugendliche mit Hauptschulabschluss in der dualen Berufsausbildung. Bildungsvoraussetzungen im Kontext berufsstruktureller Entwicklungen. In: Euler, D./Walwei, U./Weiß, R. (Hrsg.): Berufsforschung für eine moderne Berufsbildung – Stand und Perspektiven. Stuttgart: Steiner, S. 175-203.
- Wiethoff, C. (2011): Übergangcoaching mit Jugendlichen. Wiesbaden: VS.
- Wiezorek, C. (2005): Schule, Biografie und Anerkennung. Eine fallbezogene Diskussion der Schule als Sozialisationsinstanz. Wiesbaden: VS.
- Willis, P. (1977): Learning to Labor. How Working Class Kids Get Working Class Jobs. Birmingham: University of Birmingham.
- Zaborowski, K.U./Breidenstein, G. (2010): „Geh lieber nicht hin! – Bleib lieber hier.“ Eine Fallstudie zu Selektion und Haltekräften an der Hauptschule. In: Krüger, H.-H./Budde, J./Kramer, R.-T./Rabe-Kleberg, U. (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited: Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden: VS, S. 127-144.

Sina-Mareen Köhler, Dr. des., geb. 1980, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Bildungsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der Leibniz Universität Hannover.

Anschrift: Institut für Erziehungswissenschaft, Leibniz Universität Hannover, Schloßwender Str. 1, 30159 Hannover
E-Mail: sina-mareen.koehler@iew.phil.uni-hannover.de